



GOTTESDIENST

zuhause - mit allen verbunden durch Gottes Geist

Zwölfter Sonntag nach Trinitatis
22. August 2021

ERÖFFNUNG

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Wir feiern Gottesdienst, um Gottes aufrichtiges Wort zu hören und seine heilsame Nähe zu erfahren. Wie Gott uns Menschen immer wieder und auch in schwerer Lage hilft, kommt im Wochenspruch zum Ausdruck, der aus dem Buch des Propheten Jesaja stammt:

Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen. (Jesaja 42,3a)

PSALM 147

Lobet den HERRN! / Denn unsern Gott loben, das ist ein köstlich Ding,
ihn loben ist lieblich und schön.

Der HERR baut Jerusalem auf
und bringt zusammen die Verstreuten Israels.

Er heilt, die zerbrochenen Herzen sind,
und verbindet ihre Wunden.

Er zählt die Sterne
und nennt sie alle mit Namen.

Unser Herr ist groß und von großer Kraft,
und unermesslich ist seine Weisheit.

Der HERR richtet die Elenden auf
und stößt die Frevler zu Boden.

Der HERR hat Gefallen an denen, die ihn fürchten,
die auf seine Güte hoffen.

LESUNG aus dem Alten Testament

im Buch des Propheten Jesaja im 29. Kapitel

Wohlan, es ist noch eine kleine Weile, so soll der Libanon fruchtbares Land werden, und was jetzt fruchtbares Land ist, soll wie ein Wald werden. Zu der Zeit werden die Tauben hören die Worte des Buches, und die Augen der Blinden werden aus Dunkel und Finsternis sehen; und die Elenden werden wieder Freude haben am Herrn, und die Ärmsten unter den Menschen werden fröhlich sein in dem Heiligen Israels. Denn es wird ein Ende haben mit den Tyrannen und mit den Spöttern aus sein, und es werden vertilgt werden alle, die darauf aus sind, Unheil anzurichten, welche die Leute schuldig sprechen vor Gericht und stellen dem nach, der sie zurechtweist im Tor, und beugen durch Lügen das Recht des Unschuldigen.

Darum spricht der Herr, der Abraham erlöst hat, zum Hause Jakob: Jakob soll nicht mehr beschämt dastehen, und sein Antlitz soll nicht mehr erblassen. Denn wenn sie sehen werden die Werke meiner Hände – ihre Kinder – in ihrer Mitte, werden sie meinen Namen heiligen; sie werden den Heiligen Jakobs heiligen und den Gott Israels fürchten. Und die, welche irren in ihrem Geist, werden Verstand annehmen, und die, welche murren, werden sich belehren lassen.

Jesaja 29,17-24

LIED der Woche

Liederheft für die Gemeinde Nr. 060

1. Wir haben Gottes Spuren festgestellt auf unsern Menschenstraßen, Liebe und Wärme in der kalten Welt, Hoffnung, die wir fast vergaßen.
Zeichen und Wunder sahen wir geschehn in längst vergangnen Tagen, Gott wird auch unsre Wege gehn, uns durch das Leben tragen.
2. Blühende Bäume haben wir gesehn, wo niemand sie vermutet, Sklaven, die durch das Wasser gehn, das die Herren überflutet.
3. Bettler und Lahme sahen wir beim Tanz, hörten wie Stumme sprachen, durch tote Fensterhöhlen kam ein Glanz, Strahlen die die Nacht durchbrachen.

Text: Diethard Ziels nach dem französischen „Nous avons vu les pas de notre Dieu“ von Michel Scouarnec | Melodie: Jo Akepsimas

PREDIGT

über Markus 7,31-37

Manchmal möchte man sich am liebsten die Ohren zuhalten, weil man all die schlimmen Nachrichten nicht mehr hören mag. Zum einen denke ich an die Pandemie, die seit gut eineinhalb Jahren wie ein dunkler Schatten über unserer Welt liegt. Die Regelungen zum Abstandhalten und Maskentragen engen das Leben ein. Und die Befürchtungen derjenigen, die eine vierte Welle anrollen sehen, scheinen durchaus begründet zu sein; die Infektionszahlen steigen auch bei uns wieder deutlich an.

Zum zweiten denke ich an die Flutkatastrophe in unserem Land. Sie macht deutlich, dass die Folgen des weltweiten Klimawandels auch bei uns angekommen sind. Dazu kommen die alarmierenden Berichte über riesige Waldbrände in anderen Regionen der Erde.

Etwas weniger beachtet, aber mindestens ebenso verheerend ist das Erdbeben auf Haiti mit Tausenden von Toten und Zehntausenden von Obdachlosen. Die Lage in dem ohnehin unterentwickelten und politisch unruhigen Land ist fatal.

Und nun auch noch Afghanistan, wo die Machtübernahme der Taliban zu großer Sorge Anlass gibt. Der Versuch, das Land zu befrieden und demokratische Strukturen nach westlichem Muster einzuführen, ist gescheitert. Diejenigen Ortskräfte, die sich darauf eingelassen und daran mitgearbeitet haben, müssen jetzt um ihr Leben fürchten. An ihrem Vorwurf, man habe sie im Stich gelassen, ist durchaus etwas dran.

Manchmal möchte man sich am liebsten die Ohren zuhalten. Die nicht endende Kette von Hiobsbotschaften drückt aufs Gemüt. Das Evangelium des heutigen Sonntags aber erzählt von einem Menschen, der genau das umgekehrte Problem hat. Er würde gerne hören können, aber kann es nicht. Er ist gehörlos. Der Evangelist Markus berichtet Folgendes:

Als Jesus wieder fortging aus dem Gebiet von Tyrus, kam er durch Sidon an das Galiläische Meer, mitten in das Gebiet der Zehn Städte. Und sie brachten zu ihm einen, der taub war und stammelte, und baten ihn, dass er ihm die Hand auflege. Und er nahm ihn aus der Menge beiseite und legte ihm die Finger in die Ohren und spuckte aus und berührte seine Zunge und sah auf zum Himmel und seufzte und sprach zu ihm: Hefata!, das heißt: Tu dich auf!

Und sogleich taten sich seine Ohren auf, und die Fessel seiner Zunge wurde gelöst, und er redete richtig.

Und er gebot ihnen, sie sollten's niemandem sagen. Je mehr er's ihnen aber verbot, desto mehr breiteten sie es aus. Und sie wunderten sich über die Maßen und sprachen: Er hat alles wohl gemacht; die Tauben macht er hören und die Sprachlosen reden.

„Die Heilung eines Taubstummen“ – so war die Episode in früheren Bibeln meist überschrieben. Mittlerweile spricht man aber sinnvollerweise nicht mehr von Taubstummen, sondern von Gehörlosen. Betroffene empfinden den Ausdruck „taubstumm“ zu Recht als verletzend, da sie sehr wohl in der Lage sind, durch Gebärden- oder Lautsprache zu kommunizieren.

Ein Gehörloser also ist es, der in unserer Geschichte – mit Unterstützung seiner Freunde – die Hilfe Jesu in Anspruch nimmt. Falls die versammelte Menschenmenge auf eine spektakuläre Demonstration der Heilkunst Jesu gehofft haben sollte, sieht sie sich enttäuscht. Die Heilung findet statt, das ja, aber abseits aller neugierigen Blicke. Und sie erfolgt in drei Schritten: durch Berührung, durch Speichel und durch ein erlösendes Wort.

Der Einsatz von Speichel mag uns zunächst befremden. In der antiken Medizin aber war er durchaus üblich. Gemeinsam mit Urin und Kot gehörte er zur sogenannten „Dreckapotheke“, die Ärzte in der Regel mit sich führten. Ob Urin und Kot wirklich hilfreich waren, darf bezweifelt werden. Die Anwendung von Speichel dagegen erscheint auch im Nachhinein gar nicht so abwegig. Speichel wirkt nicht nur keimtötend, sondern fördert auch die Wundheilung. Das ist übrigens der Grund, wieso Tiere instinktiv ihre Wunden lecken. „Die Wunden lecken“ ist bis heute eine gängige Redensart.

Insofern ist es also keineswegs ungewöhnlich, dass Jesus bei der Heilung des Gehörlosen Speichel verwendet. Aufsehenerregend ist eher der unmittelbare und durchschlagende Erfolg seiner Therapie. Nicht nur, dass der taube Mensch sogleich hören kann – er ist auch sofort in der Lage, sich in korrekter Weise zu artikulieren. Das ist das Wunder, das die Volksmenge zu staunender Bewunderung hinreißt und das sich trotz Jesu Verbot wie ein Lauffeuer herumspricht.

Die verblüffende Heilung erzielt Jesus auch durch das Mittel der Berührung. Mehr noch als damals wissen wir heute, wie wichtig Berührung für das körperliche und seelische Wohlbefinden sein kann. Gegen Mitte des vergangenen Jahrhunderts führte der amerikanische Psychologe Harry Harlow ein Experiment mit neugeborenen Rhesus-Affen durch. Er isolierte sie von ihren

Müttern und gab ihnen als Ersatz zwei Puppen. Die eine Puppe bestand aus einem Drahtgestell mit Milchflasche. Die andere Puppe war ohne Flasche ausgestattet, dafür aber mit weicher Wolle gepolstert. Obwohl also einzig die „Draht-Mutter“ über das Futter verfügte, verbrachten die kleinen Äffchen bei ihr nur ein Minimum an Zeit. Die weiche „Stoff-Mutter“ war ihnen viel wichtiger. Mit ihr kuschelten sie, bei ihr schiefen sie. Harlow schloss daraus auf die essentielle Bedeutung des Körperkontakts.

Sein Experiment bestätigte im Grunde nur eine Einsicht, zu der bereits Jahrhunderte zuvor der Stauferkönig Friedrich II. gelangt war. Dieser hatte die Ursprache der Menschen kennenlernen wollen und deshalb angeordnet, dass einige Babys zwar mit ausreichend Nahrung, aber ohne jede Form von Wärme und Ansprache aufzuziehen seien. Das Ergebnis des Versuchs war ernüchternd, ja erschreckend. Alle Babys starben.

Wir brauchen Berührung. Das gilt für Tiere ebenso wie für Menschen, wobei hinzuzufügen ist, dass das Bedürfnis nach körperlicher Nähe unterschiedlich stark ausgeprägt sein kann.

Vielleicht haben Sie schon einmal von der Free Hugs Campaign gehört, zu Deutsch „Gratis-Umarmungen-Kampagne“. Das ist eine Bewegung, die von dem Australier Juan Mann begründet worden ist. Er stellte sich im Jahre 2004 mitten in die Fußgängerzone von Sydney und hielt ein Schild hoch, auf dem „Free Hugs“ stand. Nachdem sich die ersten Passanten dazu überwunden hatten, den Fremden zu umarmen, erreichte seine Idee rasch Kultstatus und verbreitete sich über diverse Internetkanäle schließlich weltweit.

In Zeiten von Corona sind solche Aktionen selbstverständlich tabu. Abgesehen davon, täte ich mich ohnehin schwer damit, wildfremde Menschen zu umarmen. Aber der überwältigende Zuspruch, den die Kampagne rings um den Globus gefunden hat, macht deutlich, dass Juan Mann bei vielen einen Nerv getroffen hat. Dazu passt auch, dass das Weltpressefoto des Jahres 2021 eine Umarmung in Corona-Zeiten darstellt. Mit geschlossenen Augen, geschützt durch eine Gesichtsmaske und einen Plastikvorhang, umarmt eine Pflegerin im brasilianischen Sao Paulo eine 85-jährige Patientin. Es war der erste Körperkontakt der Seniorin nach fünf Monaten. Zur Begründung erklärte die Amsterdamer Jury, dass dieses Bild in einem sehr schweren Jahr Liebe und Hoffnung symbolisiere.

Liebe und Hoffnung, das ist es auch, was dem gehörlosen Patienten im Evangelium zuteilwird. Sie werden dadurch geweckt, dass Jesus nicht achtlos an ihm vorbeigeht, sondern Mitgefühl zeigt, ihm Aufmerksamkeit und Zuwendung schenkt und tatkräftigen Beistand leistet. Das hilft ihm heraus aus sei-

ner Einsamkeit und Isolation, das löst bei ihm alle Enge und Verkrampfung. *Und sogleich taten sich seine Ohren auf, und die Fessel seiner Zunge wurde gelöst, und er redete richtig.* Zuvor war er gefesselt gewesen, gebunden an sich selbst und an seine Behinderung, die er wie eine Strafe Gottes empfinden musste. Nun aber ist er frei und das Leben steht ihm offen. „Hefata!“ – Tu dich auf!

So viele bedrückende Nachrichten erreichen uns in diesen Tagen. Manchmal möchte man am liebsten nicht mehr hinhören. Jesus aber zeigt uns einen anderen Weg. Sich nicht abwenden, sondern hinschauen. Sich anrühren lassen von der Not unserer Mitmenschen. Nicht resignieren nach dem Motto: Ich kann ja doch nichts ändern. Sondern Hilfe leisten, gerne auch im Kleinen und immer nur, soweit es in den eigenen Kräften steht. Das kann durch eine Geldspende sein. Oder durch ein freundliches Wort. Oder auch durch eine Umarmung, selbstverständlich immer im Rahmen der gegenwärtigen Hygieneregeln und unter Beachtung der drei „G“s: geimpft, getestet, genesen. Jemand hat es mal so schön gesagt: „Einmal am Tag 20 Sekunden umarmen. Das gehört genauso ins Gesundheitsrepertoire wie der tägliche Apfel.“

FÜRBITTGE BET

Jesus Christus, Wort des lebendigen Gottes. Du hast Worte zum Leben. Sprich heute, denn wir sind sprachlos geworden.

Uns fehlen die Worte, wenn wir an die Menschen in Afghanistan denken, wenn wir an das Versagen der Mächtigen denken, wenn wir an unser Versagen denken. Sprich, dir trauen wir.

Dir legen wir unsere Hoffnung ans Herz für die Frauen und Kinder in Afghanistan, für die Menschen auf der Flucht, für die, deren Angst wir kaum ermessen können. Sprich und schenke neues Leben.

Uns fehlen die Worte, wenn wir an die Verwüstungen durch den Klimawandel denken, wenn wir an die Untätigkeit der politisch Handelnden denken, wenn wir an unsere Verstrickung denken. Sprich, dir trauen wir.

Vor dir breiten wir unsere Ängste aus um die Zukunft unserer Kinder, vor der Macht der Zerstörer, vor der Schwäche der Menschen guten Willens. Sprich und schenke neues Leben.

Uns fehlen die Worte, wenn wir an die Not der Kranken denken, wenn wir an die Gefahr der Ansteckung für die Kinder denken, wenn wir uns vor der endlosen Dauer der Pandemie fürchten. Sprich, dir trauen wir.

Du nimmst die Kranken unter deinen Schutz, du bist ein Freund für unsere Kinder, du bist unser Trost und unsere Zuversicht. Sprich und schenke neues Leben.

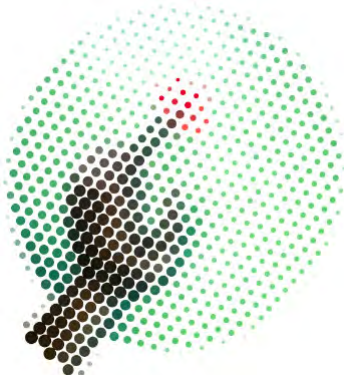
Jesus Christus, du Wort des lebendigen Gottes. Du heilst, du befreist, du tröstest. Sprich zu deiner Gemeinde, zu uns und zu allen, für die wir dich bitten. Heute, morgen, alle Tage.

VATERUNSER

SENDUNG und SEGEN

Geht und tragt Licht in das Dunkel,
öffnet die Augen und Herzen,
gebt Antwort an die, die euch fragen,
was trüb ist, macht klar.

Es segne Dich der allmächtige und barmherzige Gott,
der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.



**Evang.-Luth. Kirchengemeinde
Würzburg – Thomaskirche**

Schiestlstraße 54 | 97080 Würzburg
Telefon (09 31) 2 25 18
pfarramt.thomaskirche.wue@elkb.de
www.wuerzburg-thomaskirche.de